

Studientag 7: Palliative Versorgung, ethische Fragen am Lebensende

7.12 Suizid im Urteil der Geschichte

Der Suizid ist schon lange kein Straftatbestand mehr. Seine Beurteilung hat im Laufe der Geschichte deutliche Veränderungen erfahren. In der Bibel wird ein Suizid nie verboten, kommt im Neuen Testament aber nur beim Tod des Judas Ischarioth vor. In der Alten Kirche kam es zum Verbot des Suizids, weil immer mehr Menschen sich für den Märtyrertod entschieden und die Kirche das verhindern wollte. Der Kirchenvater Augustin wendet im 4. Jahrhundert das Fünfte Gebot – „Du sollst nicht töten“ – auch auf den Suizid an. 1284 wurde die Todesstrafe für Überlebende von Suizidhandlungen festgelegt(!) Im 13. Jahrhundert formuliert Thomas von Aquin: Die Selbsttötung ist eine Sünde „im Verhältnis zu sich selbst, zur Gemeinschaft und zu Gott“¹. „Selbsttötung ist Mord! Die Betroffenen verfallen dem göttlichen Gericht.

In der Carolina, der „peinlichen Gerichtsordnung“ Karls V. von 1532, wurde dagegen die Selbsttötung nicht mehr als Straftat angesehen. Auch später ging die deutsche Strafrechtslehre vielfach davon aus, dass der Suizid zwar straffrei, wohl aber rechtswidrig sei. Doch erst Friedrich der Große hat 1751 in Preußen alle Strafbestimmungen nach Suizidhandlungen aufgehoben.

Im 19. Jahrhundert setzte sich die Auffassung mehr und mehr durch, dass Pflichten gegen sich selbst allenfalls als moralische Pflichten zu verstehen seien, nicht aber Rechtsverhältnisse konstituieren. Entsprechend ging das preußische Strafgesetzbuch von 1851 von der Straffreiheit des Suizids und der Beihilfe zum Suizid aus. Allerdings blieb noch lange strittig, wie weit jemand wegen unterlassener Hilfeleistung belangt werden konnte, wenn er einen bewusstlosen Suizidanten nicht „rettete“.

In den Kirchen wurde bis ins 20. Jahrhundert damit argumentiert, dass das Leben ein Geschenk Gottes sei, das es zu schützen gelte und das man nicht wegwerfen dürfe. Bis ins letzte Jahrhundert hinein wurde Suizidanten ein Begräbnis auf dem kirchlichen Friedhof verwehrt und der Suizid in der katholischen Kirche als Todsünde angesehen. Er war moralisch verwerflich und galt, auch wenn er gerichtlich nicht mehr verfolgt wurde, als Verbrechen gegen sich selbst und Gott, was auch in dem Begriff „Selbstmord“ zum Ausdruck kommt. Erst in der Kirchenordnung der EKD von 1955 ist festgelegt, dass bei der Bestattung kein Unterschied mehr gemacht werden soll zwischen Suizidanten und anderen Verstorbenen.² Im Codex Juris Canonici von 1919 (der verbindlichen römisch-katholischen Rechtsordnung) war der Suizid noch Grund für den Ausschluss von einer katholischen Bestattung. Erst im CIC von 1983 wird der Suizid nicht mehr aus Ausschlussgrund erwähnt.

Dietrich Bonhoeffer hat in seiner Ethik³ – nicht zuletzt unter dem Eindruck der Herrschaft des Nationalsozialismus – gesagt: „Der Selbstmord ist die letzte und äußerste Selbstrechtfertigung des Menschen als Mensch...er kann einem menschlich sinnlos gewordenen Leben einen letzten menschlichen Sinn verleihen. Schuldig wird der Selbstmörder allein vor Gott... Gott tritt für das Recht auf Leben auch gegen den seines Lebens überdrüssig Gewordenen ein. Er gibt dem Menschen die Freiheit, sein Leben für Größeres einzusetzen, aber will nicht, dass sich diese Freiheit willkürlich gegen das eigene Leben kehrt.“ Nicht moralische Verurteilung, sondern allein Gottes Gnade gilt für Verzweifelte, die sich das Leben nehmen wollen. Ähnlich sieht es Karl Barth in seiner Kirchlichen Dogmatik. Er betont, dass es keinen Freitod gibt, sondern, dass Selbsttötung als Nehmen des von Gott als Gabe verliehenen Lebens Selbstmord ist, der allerdings in extremen Situationen Hingabe des Lebens sein kann, dass der Mensch dann den Tod also „in der von Gott geschenkten Freiheit wählen und begehren darf und soll“. Einen solchen Grenzfall dürfe man nicht einfach leugnen. Doch „tötet der Mensch sich, ohne dass ihm das (durch Gott) gesagt ist, dann ist sein Tun Mord – den Gott ihm vergeben kann, aber Mord, den der

1 Thomas von Aquin schränkte die unerlaubte Selbsttötung zuvor so ein, dass z.B. ein christliches Martyrium und der Opfertod nicht unter die Kategorie des verbotenen Suizids fallen. Zur genaueren Differenzierung vgl. THOMASVONAQUIN, Summa theologica II-II, Übersetzung nach der deutsch-lateinische Ausgabe der Summa theologica, hg. v. d. Albertus-Magnus-Akademie Walberberg, Bd. 18, Heidelberg/München 1953, q. 64, art. 5.

2 Kirche und Suizid in Agus- Schriftenreihe :Hilfe in der Trauer nach Suizid

3 Bonhoeffer, Dietrich: Ethik, München 1966/7 S.177ff

Studientag 7: Palliative Versorgung, ethische Fragen am Lebensende

Mensch gerade im Glauben an den gnädigen Gott, der Sünden vergibt, nicht erhobenen Hauptes begehen wollen kann.“⁴

Neben den zwei beispielhaft herausgegriffenen Kirchenvertretern gibt es viele ganz andere Gruppierungen, die sich zum Suizid äußern wie beispielsweise die Menschen, die dem humanistischen Verband Deutschlands angehören. „In ihrem Leitbild heißt es: „Humanismus ist eine demokratische und ethische Lebensauffassung: Alle Menschen haben die gleiche Freiheit und die Verantwortung, ihrem Leben Sinn zu geben... Die Prinzipien an denen sich Mitglieder des HVD orientieren sind: Weltlichkeit, Selbstbestimmung, Individualität, Solidarität und Toleranz. Humanismus bedeutet für uns, für die Durchsetzung einer menschlicheren Gesellschaft und einer besseren Welt einzutreten. Die Würde des Menschen liegt in seiner Freiheit. Das radikale Freiheitsverständnis des Humanismus von der Antike bis zur Gegenwart umschließt auch die Freiheit der Selbstausschöpfung“⁵. Den Freitod zu wählen ist das Recht jedes Menschen.

Der humanistische Verband geht noch einen Schritt weiter und gehört ganz entschieden zu den Befürwortern der Sterbehilfe. Er verfolgt seit Jahrzehnten schon das Ziel, dass das Selbstbestimmungsrecht auf den eigenen Tod respektiert und gewährleistet sein muss und jeder einwilligungsfähige Mensch Sterbehilfe bekommen darf.

4 Barth, Karl: Kirchliche Dogmatik III/4 Zürich 19693 EVZ-Verlag S.470

5 <http://www.humanismus.de/leitbild>